

terial aus, das die empirische Psychologie angesammelt hat. Die Werke von Girgensohn, Gruehn, Bolley u. a. verfolgen den nächsten Zweck, die individuellen Verschiedenheiten der religiösen Psyche aufzuhellen und lassen damit nicht wenige Ansatzpunkte für eine religiöse Entwicklung nach den verschiedensten Seiten erkennen. Die eifriger und ergebnisreicher bearbeitete Jugendpsychologie läßt noch viel mehr Möglichkeiten für Differenzierung der religiösen Entwicklung erkennen. Ist das Material auch schon bekannt, so ist doch die Auswertung im Sinn des Buchthemas neu und wertvoll. Nebenbei ist es von Interesse, festzustellen, wie Girgensohns Ergebnisse, die den katholischen Glaubensbegriff empirisch rechtfertigen, allmählich angezweifelt und in der Richtung des Schleiermacherschen Gefühlsglaubens umgebogen werden. Gleichzeitig ist das, ebenso wie die subjektivistische Entwicklung der Jugendpsyche, ein Beweis für die Notwendigkeit einer Lehrautorität als letzter Instanz in Glaubenssachen. — Auch im zweiten Teil des Werkes verdient besondere Beachtung, wie K. die psychologischen Analysen der komplizierten Begriffs- und Urteilsbildung und der Willenstätigkeiten, wie Selz, Lindworsky, Willwoll u. a. sie vorgelegt haben, für seine Fragen ausnützt. Lindworskys Untersuchung über das schlußfolgernde Denken wäre mit Nutzen auch herangezogen worden. Kurz wird die Kontingenz und die Sünde als Spaltungsprinzip behandelt; manche Arbeiten über Schuld, Reue, Demut hätten jedenfalls noch mehr Material geliefert.

K.s Arbeit ist überaus dankenswert, weil sie nicht nur Material zusammenstellt, sondern eine wichtige Frage stellt und unter kluger Benutzung des Materials beantwortet. Es wäre für eine Neuauflage vorteilhafter, wenn K. sich auf den ersten, religionspsychologischen Teil beschränken, d. h. das reiche psychologische Material des zweiten, religionsphilosophischen Teils mit dem ersten zu einer Einheit verschmelzen und die religionsphilosophischen Sätze in einem kurzen Anhang bieten würde. — Von solchen kleinen Mängeln abgesehen wird man sagen müssen, daß K. durch seine Arbeit der Religionsgeschichte wertvollste Dienste geleistet hat, um die tatsächliche Zersplitterung der Bekenntnisse zu erklären.  
E. Raitz v. Frentz S. J.

Pfliegler, Michael, Der Religionsunterricht. Bd. I: Die Teleologie der religiösen Bildung. II: Die Psychologie der religiösen Bildung. III: Die Methodik der religiösen Bildung. gr. 8<sup>o</sup> (298, 295, 343 S.) Innsbruck 1935, Tyrolia. Jeder Band M 5.30; geb. M 6.80.

Das Werk will eine neue Grundlegung für die ganze religiöse Bildung, hauptsächlich aber für den Religionsunterricht im Rahmen der heutigen Schule sein. Das gilt nicht nur für den „äußeren Rahmen“, sondern vor allem für den „geistigen Zusammenhang mit den einzelnen Fächern“, für „den erzieherischen und unterrichtlichen Geist, aus dem die Einzelfächer und der Gesamtunterricht geführt werden“. Die Angemessenheit einer solchen Behandlung leitet P. einmal aus der Tatsache ab, daß der Religionsunterricht „nach dem Zugeständnis und Willen der Kirche im Rahmen der heutigen Schule“ erteilt wird; dann daraus, daß es vom unterrichtswissenschaftlichen Standpunkt bedenklich erscheint, wenn „die Methode eines Einzelfaches keine oder nicht genügend Stützen in der Allgemeinheit der methodisch-pädagogischen Ideenwelt besitzt“.

Dieses didaktisch richtige Prinzip muß natürlich für den katholischen Religionsunterricht seine Grenze an der Natur des Gegenstandes, der übernatürlich geoffenbarten Religion, finden. Einer gut geführten katholischen Bekenntnisschule läßt sich der Religionsunterricht unbeschadet des Eigenwertes der andern Fächer leicht einfügen. Da kann er unschwer Seele des ganzen Unterrichts sein. In andern Schulen aber ist der Religionslehrer vor eine schwere Aufgabe gestellt. Gerade für diese schwierige Aufgabe will P. den heutigen Religionslehrer ausrüsten.

Im ersten Band wird zunächst in einer geschichtlichen Einleitung „die geistesgeschichtliche Lage der religiösen Bildung im letzten Menschenalter“ dargestellt, und zwar geschieht das mit O. Willmanns Didaktik im Mittelpunkt. Dann wird das Ziel des Religionsunterrichtes, hauptsächlich nach Augustinus und Pius XI., umrissen. Die Abschnitte „Die religiöse Bildung, Die religiös-sittliche Erziehung, Der Religionsunterricht, Wertpädagogik und Religionsunterricht“ nehmen Stellung zu allen wichtigen Problemen, befassen sich z. B. mit dem Zweifel, mit Autorität und Gehorsam, mit Gewöhnung, Drill, Zwang, Strafe, mit dem Gebetsleben als katechetischer Aufgabe.

Im zweiten Band werden wohl das 2. und 3. Kapitel, „Religionspsychologie“ und „Seelische Entwicklung und religiöse Bildung“, vom Religionslehrer am meisten geschätzt werden; der Referent hält das dritte für das beste im ganzen Werk. Das 4. Kap. handelt von der natürlichen und übernatürlichen Anlage des Kindes zur Religiosität, das 5. vom Erzieher. In ihm findet sich auch eine Darlegung von E. Kriecks Metaphysik der Erziehung, nach der die Gemeinschaft Subjekt und Objekt der Erziehung ist; mit ihr wird die katholische Gemeinschaftserziehung verglichen und gegen sie abgegrenzt.

Nach dieser philosophischen, besonders psychologischen Grundlegung kommt P. zu dem für den Praktiker wichtigsten Teil, der Methodik der religiösen Bildung. Lehrstoff- und Lehrplanfragen leiten den Band ein. Im 2. Abschnitt („Der Religionsunterricht im Rahmen der heutigen Schule“) ist besonders Nr. 2 („Religion als Bildungsgrundlage“) beachtenswert. Der Abschnitt über die Konfessionsschule verträgt Erweiterung und Vertiefung. Der 6. Abschnitt sucht die Verwirrung im Gebrauch der Worte „Analyse“ und „Synthese“ in der Katechese zu beseitigen, und empfiehlt, dem philosophischen Sprachgebrauch zu folgen, was das einzig Richtige wäre. Auch die „Süßigkeiten“ der Formalstufen alter und neuer Zeit fehlen nicht. Der berechnete Kern, ja die Notwendigkeit dieser technischen Seite des Religionsunterrichts ist gut herausgearbeitet. Dann kommt P. zu dem, was für ihn wohl die Hauptsache des ganzen Werkes ist, was auch in den ersten zwei Bänden in großer Breite grundgelegt ist, zu den Abschnitten: „Der religiöse Erlebnisunterricht“ und „Der religiöse Arbeitsunterricht“.

P. sucht für den Religionsunterricht die Synthese zwischen Rationalem und Irrationalem, mit betonter Vorliebe für das letztere. Das verrät seine Einstellung zur Apologetik im Religionsunterricht. Auch die Behandlung der religiösen Anlage im Kinde zeigt den Zug zum Irrationalen, noch mehr die Darlegungen über Wert, Werthierarchie, Werterlebnis, Erlebnisunterricht und Arbeitsschulunterricht. P. will die gesicherten Resultate der Religionspsychologie und der Wertpädagogik für den Rel.-Unt. verwertet wissen. Aber ist all das, was der Vf. hier bejaht, schon gesichertes Re-

sultat? Kein Erzieher, der die Zeit versteht, wird einem Verstandes-Willens-Mechanismus, den man dem überlieferten Religionsunterricht nicht immer mit Unrecht vorwirft, das Wort reden. Auch die irrationale, sagen wir besser die emotionale Seite im Menschen muß im Rel.-Unt. berücksichtigt werden. Aber sie darf nicht überbetont werden. P. selbst ist es aufgefallen, daß der für alles Modern-Pädagogische so aufgeschlossene Göttler, der pädagogisch so allumfassende Eggersdorfer und der als Praktiker so bewährte Roos das Wort „Erlebnis“ vermeiden, wo sie davon sprechen. Der Grund dafür ist leicht ersichtlich. Das Wort ist noch so vieldeutig, so oft auf Anschauungen aufruhend, die von der katholischen weit abliegen. Die moderne Wert- und Erlebnis-pädagogik geht auf die Lebensphilosophie zurück, ruht auf einem positivistischen „Seins“begriff, auf der Spaltung zwischen Sein und Wert. Wären nicht die Gedankengänge P.s klarer und durchsichtiger, sein Zug zum Irrationalen manchmal beherrschter geblieben, wenn er mehr von scholastischer Seinsphilosophie voran-, statt von moderner Wertphilosophie zurückgeschritten wäre? Diese Frage vergißt nicht, daß P. von Willmann ausgegangen ist, auch manches andere nicht, was ihrem Sinn entgegenzustehen scheint.

Was die wissenschaftliche Methode des Werkes angeht, ist es weithin beherrscht vom Zitat. Schriftsteller der verschiedensten Schulen sprechen in ihren eigenen Worten zu uns. Das ist ein Vorzug, aber auch eine Schwäche des Buches. Gar manchmal muß man P.s eigene Ansicht wirklich suchen. Und reden da nicht oft Schriftsteller, deren Wege von den katholischen weit abliegen? Warum müssen in einem Werk über katholischen Religionsunterricht die G. Kerschensteiner, A. Messer und K. Bühler einen gar so breiten Raum einnehmen? Wird nicht im Falle Messer der Unzulänglichkeit des Religionsunterrichtes und der seelischen Leitung zu viel Gewicht beigelegt? Nach dem Entwicklungsgang Messers, wie er in seinen Selbstzeichnungen einschließlich seines letztlich erfolgten Übertritts zur Deutschen Glaubensbewegung vorliegt, hätte auch der beste Religionslehrer und der erleuchtetste Seelenführer M. wohl kaum über seine inneren Schwierigkeiten hinweghelfen können. Das wäre m. E. nur möglich gewesen, wenn die ganze moderne deutsche Wissenschaft und Kultur katholisch wäre oder wieder geworden wäre, oder wenn er die Gnade der Gotteschau erhalten hätte; beides zusammen hätte wohl den Erfolg verbürgt.

Im Umbruch der Zeit bedeutet P.s Werk eine mutige Tat. Aber etwas zu wenig gesichertes Altland, zu viel noch nicht genügend gesichtetes Neuland. Joh. B. Steinmetz S. J.

Bauhofer, O., Das Geheimnis der Zeiten. Eine christliche Sinndeutung der Geschichte. 8<sup>o</sup> (168 S.) München (1935), Kösel & Pustet. M 3.— — Ders., Einheit im Glauben. Von göttlicher Ordnung und menschlicher Not. 8<sup>o</sup> (279 S.) Einsiedeln 1935, Benziger. Lw. M 4.40.

1. Das grundlegende Problem aller Geschichtsmetaphysik sieht B. in der Frage aufgegeben: „Warum hat das Menschsein nicht bloß einen Status, der mit der metaphysischen Grundverfaßtheit des menschlichen Seins einfachhin und unveränderbar identisch ist?“ (38.) Geschichtlichkeit des Menschen ist ihm nicht gleichursprünglich mit seiner Erschaffung bzw. mit seiner reinen Erschaffenheit mitgegeben. Der im Menschen ursprünglich verkörperte Schöpfungssinn war: reines Seinkönnen zu Gott. Diese